

University of Groningen

## Anti-Judaism in Gnostic Texts?

Luttikhuizen, Gerardus

*Published in:*

The 'New Testament' as a Polemical Tool: Studies in Ancient Christian Anti-Jewish Rhetoric and Beliefs

**IMPORTANT NOTE:** You are advised to consult the publisher's version (publisher's PDF) if you wish to cite from it. Please check the document version below.

*Document Version*

Publisher's PDF, also known as Version of record

*Publication date:*

2018

[Link to publication in University of Groningen/UMCG research database](#)

*Citation for published version (APA):*

Luttikhuizen, G. (2018). Anti-Judaism in Gnostic Texts? In R. Roukema, & H. Amirav (Eds.), *The 'New Testament' as a Polemical Tool: Studies in Ancient Christian Anti-Jewish Rhetoric and Beliefs* (pp. 177-188). Vandenhoeck & Ruprecht.

### Copyright

Other than for strictly personal use, it is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

The publication may also be distributed here under the terms of Article 25fa of the Dutch Copyright Act, indicated by the "Taverne" license. More information can be found on the University of Groningen website: <https://www.rug.nl/library/open-access/self-archiving-pure/taverne-amendment>.

### Take-down policy

If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Downloaded from the University of Groningen/UMCG research database (Pure): <http://www.rug.nl/research/portal>. For technical reasons the number of authors shown on this cover page is limited to 10 maximum.

## Book Reviews

Riemer Roukema & Hagit Amirav (eds.), *The „New Testament“ as a Polemical Tool. Studies in Ancient Christian Anti-Jewish Rhetoric and Beliefs*, NTOA/ StUNT 110, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2018, 264 p.

Hans Klein\*

Die in diesem Band zusammengefassten 12 Studien sind überarbeitete Referate, die auf einer im Oktober 2013 in Groningen abgehaltenen Konferenz präsentiert wurden, an der sich Mitarbeiter von „Novum Testamentum Patristicum“ (Regensburg) und des Projektes für Patristische Exegese von Hagit Amirav über „The Christian Appropriation of the Jewish Scriptures“ beteiligten. Die Studien sind insgesamt sachlich und einfühlsam gehalten. Die analysierten Texte und deren Autoren werden innerhalb ihres Umfeldes sowie der sozial-politischen Situation dargestellt und somit zu verstehen gesucht. Kritik an den Autoren gibt es, soweit ich das überschauen kann, nicht, wiewohl das Thema durchaus zu einer Polemik an den dargestellten Aussagen der Gewährsmänner hätte anleiten können, auch dort nicht, wo darüber berichtet wird, dass Cyrill von Alexandria eine Vertreibung der Juden aus Alexandria veranlasst hat.

Die Thematik ist bestimmt von der Auseinandersetzung um das Erbe Israels durch die damaligen „Juden“ einerseits und die Christusgläubigen andererseits im Laufe der Kirchengeschichte vom 2. bis 5. Jh. n. Chr., wobei die kirchlich engagierten „Väter“ Texte des Neuen Testaments in ihrer Abgrenzung und zum Teil auch in ihrem Kampf gegen die Juden verwenden. Sie bedenken dabei nicht, was im Buche oftmals hervorgehoben wird, dass sowohl Matthäus wie auch Johannes und Paulus selbst Juden waren. Damit versuchen die Wissenschaftler die große Tragik aufzuarbeiten, die entstand, als die Juden nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 durch die Römer sich neu formierten und ein auf der Tora gegründetes Judentum mit Einwilligung Roms schufen, das die heterogenen Elemente eliminierte und die Christen aus der Reihe der Juden vor die Wahl stellte, entweder mitzumachen oder ausgeschlossen zu werden. In diesem Ringen sind durch Christen Töne angeschlagen worden und Texte entstanden, die lange nachwirkten,

---

\* Hans Klein, Prof. em. Dr. theol., Evangelische Fakultät der Universität Lucian Blaga Sibiu, Str. Negroi Nr. 47, Sibiu; e-mail: hansheideklein@gmail.com.

besonders hart bei Matthäus, der die blutigen Ereignisse im Zusammenhang der Zerstörung Jerusalems auf die Kreuzigung Jesu zurückführte (Mt 27,25), oder Johannes, der die Juden wegen ihrer Ablehnung Jesu als Teufelskinder bezeichnete (Joh 8,44). In der Beurteilung der Juden wird immer wieder auf diese oder ähnliche Texte des NT zurückgegriffen. Diese Auseinandersetzung wird aber sehr bald begleitet von Kämpfen um die Auslegung des im Laufe der Zeit so genannten „Neuen Testaments“ durch Markioniten, Gnostiker, Manichäer, Novatianer, die von den damaligen Entscheidungsträgern auch nicht mit sanften Händen angefasst wurden. Es ging auch dort um das Glaubens- und Lebenserbe, und wo es um die Grundlagen des Lebens geht, gibt es immer auch Misstöne. Dass sie beibehalten wurden, als das Christentum mächtig wurde und damit nicht mehr wirklich bedroht war, ist nach der Botschaft Jesu und des Neuen Testaments insgesamt schwer erträglich.

Den Studien vorangestellt ist eine kurze Einleitung, die den Anlass des Symposiums beschreibt und die Charakteristika der einzelnen Beiträge in kurzen Inhaltsangaben referiert. So erhält der Leser von Anbeginn einen guten Einblick, wenn er nach dem entscheidenden Sachbezug fragt.

Der erste als Einführung gedachte Beitrag von Martin C. Albl. „Ancient Christian Authors on Jews and Judaism“ (S. 15-56) bietet eine umfassende systematische Übersicht über die Darstellung der Juden durch die Christen in den ersten fünf Jahrhunderten. Sie werden als Abrahams Kinder gesehen, denen das Gesetz gegeben wurde, das seinerseits auf den Messias hinweist. Ihre Eigenart wird in der Beschneidung, dem Halten des Sabbats und den Speisevorschriften gezeichnet. Sie haben mit den Christen den gleichen Gott, dieselbe Geschichte mit Gott und den „Bund“. Die Christen aber beziehen sich auf den „neuen Bund“. Die Gabe des Gesetzes wird als Notwendigkeit wegen der Sünden in Ägypten gedeutet, als Strafe und zur Heilung. Dieses wird von einer großen Anzahl von Christen geistlich ausgelegt und das bedeutet, dass die Beschneidung als Zeichen der Identität und Reinheit und gleichzeitig als Typus der Taufe verstanden wird, dass das Sabbatgebot deswegen gegeben wurde, um Böses (Geschäftemacherei) zu vermeiden und die Speisegebote, um zur Enthaltung vor allem von aller Unreinheit zu bewahren. Die Opfervorschriften werden als Hinweis auf Christi Opfertod gelesen. Die Auflösung dieses Bundes geschah durch den Messias, die Predigt der Apostel tritt an die Stelle der Forderungen. Für den Tod Jesu werden die Juden angeklagt, die Schuld der Römer an der Kreuzigung wird verkleinert. Die Juden werden mehrfach als „Gottesmörder“ bezeichnet. Das wird am Bild von der Tötung Abels durch Kain verdeutlicht. „Abel“ weist auf Christus hin. Ihre Berufung auf das Gesetz und ihre Erzählung wird als Arroganz und Selbstüberschätzung gebrandmarkt. Im 4. Jh. werden unliebsame, der Allegorie fremde Schriftauslegungen (Arius u. a.) als „jüdisch“ bezeichnet.

Hagit Amirav/Cornelis Hoogerwerf, „Why Argue? Paul and the Pauline Epistoles in the Patristic Rhetoric“ (S. 57-71) gehen das Thema der Auseinandersetzungen zunächst grundsätzlich an, stellen fest, dass rivalisierende Gruppen die Bibel jeweils nach ihrem Verständnis ausgelegt haben. Bereits bei Justin beginnen die Auseinandersetzungen um das rechte Verständnis des Alten Testaments. Die beiden Schulen in Alexandria und in Antiochia haben verschiedene Schwerpunkte. In Alexandria wird die Philosophie Platons tragend und damit die allegorische Auslegung des AT, besonders durch Origenes, der auf diese Weise auch die Einheit der Bibel gegenüber Heiden, Juden und Häretikern hervorheben kann. Die Antiochener lehnen sich an Aristoteles an und gebrauchen die Methode, die nach dem Sinn des vorliegenden Textes fragt. Das führt sie zur Feststellung unterschiedlicher Sichten innerhalb der Bibel, die sie einem Plan Gottes zuschreiben. Theodor von Mopsuestia will mit seiner Methode verhindern, dass dem Text fremde (eigene) Gedanken aufgeprägt werden (was die Allegorie möglich macht). Der berühmte Prediger Johannes Chrysostomos gebraucht die rhetorische Polemik seiner Zeit gegen die in Antiochia zahlreichen Juden, die er wegen ihrer üppigen Festlichkeiten kritisiert.

Harald Buchinger bietet eine Studie über Melito „Israel“ und die Bibel beider Testamente (S. 73-90), in der er aufzeigt, wie Melito das Alte Testament eigentlich entleert, indem er es als Modell (Typus) der Realität in Christus entgegengesetzt, denn das Modell ist weniger als die Wirklichkeit. Nach diesem Verständnis werden Israel und die Kirche, Gesetz und Evangelium einander entgegengesetzt konzipiert. Erstmals beschuldigt Melito die Juden des Gottesmordes. Seine Passadarstellung ist weitgehend von Ex 12 erschlossen, sie gibt für die Beschreibung der jüdischen Passafeier wenig her. Er kennt das Judentum seiner Zeit kaum. Die „Schrift“ ist ihm Grundlage des Wissens. Texte aus dem NT zitiert er nicht, er übernimmt bloß Formulierungen von dort, was bei ihm zum Alten Testament gehörte, ist nicht zu erschließen.

James Carleton Paget, „Barnabas and the Jewish Use of Some New Testament Tests: Fact or Fiction?“ (S. 91-112) geht in seiner Studie der Frage nach, ob der zwischen 95 und 135 verfasste Barnabasbrief in seinen Aussagen gegen die Juden von neutestamentlichen Schriften des Matthäus, des Paulus oder des Hebräerbriefes abhängig ist und kommt zum Schluss, dass sich keine Zitate aus diesen Schriften nachweisen lassen, dass er vielmehr von einer nicht einheitlich christlichen, möglicherweise sogar judenchristlichen Tradition geprägt ist.

Maya Goldberg, „Theodore of Mopsuestia on Divine Paideia. Syriac Fragments of his Commentary on Paul's Epistle to the Galatians“ (S. 113-136) stellt das Konzept des Heilsplanes Gottes durch den altkirchlichen Au-

tor aufgrund des syrischen Fragments seines Galaterkommentars als Tendenz der Erziehung (Paideia) vor. Aufgrund der Aussagen von Gal 4 identifiziert Theodor das Alte Testament mit Hagar, der das Gesetz gegeben ist, das aber wegen der Schwäche der Menschen nicht eingehalten werden kann. Der Messias bringt die Vollendung, auf welche die Erziehung Gottes zielt. Nach Goldberg sieht Theodor wie die meisten Kirchenväter das AT als geistgewirkt (inspiriert) an, aufgrund seiner grammatisch-typologischen Exegese legt er aber die Aussagen innerhalb der historischen Gegebenheiten und der persönlichen Prägung des Schreibers aus, ein hermeneutisches Prinzip, das heute durchaus nachdenkenswert ist.

Wolfgang Grünstäudl, „Blutruf und Teufelskindschaft. Betrachtungen zur (Nicht)Rezeption später neutestamentlicher Texte in Justins Dialog mit Trypho“ (S. 137-156), untersucht die aggressiven Aussagen Justins gegen die Juden speziell von der Frage her, inwieweit die besonders harten Sätze gegen die Juden, Mt 27,25 und Joh 8,44, im Hintergrund der justinischen Polemik stehen und kommt zum Schluss, dass diese beiden Texte bei Justin keine Rolle spielen. Er gebraucht für seine Judenpolemik Aussagen aus dem AT, besonders aus Jesaja.

Hans van Loon, „The Role of the New Testament in Cyril of Alexandria's Attitude towards Jews and Judaism“ (S. 157-176) betont, dass Cyrill in erster Linie ein Schriftausleger war und für seine Aussagen Schriftzitate anführte. Bereits in seiner ersten größeren Schrift über die Anbetung im Geist und in der Wahrheit kombiniert er Joh 4,23 Anbetung in Geist und Wahrheit mit Mt 5,17, wonach Jesus gekommen ist, das Gesetz zu erfüllen, und sieht in Aufnahme von Röm 3,30 das Gesetz erfüllt, wenn es geistlich ausgelegt wird. So erscheint ihm das Gesetz als „Typus und Schatten“ der Wahrheit, die mit Jesus Christus gekommen ist. Sie bilden die Wahrheit ab und weisen auf sie hin. Den Juden ist aber dieser Zugang zur Wahrheit verborgen, ihr Herz ist verstockt, wie er mit 2Kor 3,14-18 hervorhebt. Die Leiter der Juden haben seinerzeit das Volk dazu gedrängt, Jesus kreuzigen zu lassen. Auf sie fällt die Schuld am Tod Jesu. Seinen jüdischen Zeitgenossen gegenüber sah er sich aufgrund schwelender Aggressionen genötigt, sie aus Alexandria zu vertreiben. (Es dürften nicht alle Juden vertrieben worden sein.) Er rechnet damit, dass in der Endzeit, wie Paulus in Röm 11,25-26 aussagt, ein Rest der Juden das Heil finden wird.

Gerard P. Luttkhuizen, „Anti-Judaism in Gnostic Texts?“ (S. 177-188) meint feststellen zu können, dass sich in gnostischen Texten keine speziellen Aggressionen gegenüber Juden finden lassen. Sie setzen sich von dem Gott der Bibel ab, der als Demiurg das Irdische geschaffen hat, weil sie einen rein spirituellen Gottesglauben an den Vater Jesu Christi haben. Die polemischen Texte richten sich gegen Juden und Christen gleicherweise.

In der Studie von Alban Massie, SJ, „Law vs Grace and Truth (Joh 1,17)? The Treatment of Law in Augustine's Judgement on the Jews“ (S. 189-203) hebt der Autor die Bedeutung von Gnade und Wahrheit für das Leben des Christen innerhalb der Theologie des bedeutenden Kirchenvaters hervor, das ihn von dem der Juden, aber auch der Manichäer unterscheidet. Er sieht die Heilsgeschichte in vier Abschnitten verlaufen: a) bevor das Gesetz kam, b) unter dem Gesetz, c) unter der Gnade und d) im Frieden. Nach ihm stehen die Juden, aber auch alle Menschen unter dem Gesetz, was sie zur Schuld führt. Christen hingegen stehen unter der Gnade, das ist die nächste Stufe, und sie erwarten den Frieden. Sie haben die Gnade durch Christus bekommen, die Juden das Gesetz nur durch einen Mittler. Sie haben nicht zum Glauben und darum auch nicht zur Gnade gefunden. Von diesen Voraussetzungen setzt er sich mit ihnen auseinander und beschuldigt sie oft und nicht selten auch mit sehr harten Worten. Sie sind in seinen Augen fleischlich gesinnt und haben den Zugang zum Geistlichen, zur Gnade nicht gefunden.

Brian J. Matz, „Beware of the Leaven of the Pharisees«. Jewish Teaching and Heresy in Early Christian Exegesis of Matt 16,6-12“ (S. 205-219) geht der Rezeption eines Textes nach, der durchaus antijüdische Polemik veranlassen könnte, stellt aber fest, dass, wiewohl der Text oftmals von Kirchenvätern zitiert wird, zuweilen ungenau in Kombination mit dem Paralleltext Lk 12,1, sich allenfalls an zwei Stellen eine Referenz zur jüdischen Gemeinschaft finden lässt. An den meisten Stellen wird dieser Text zur ethischen Ermahnung verwendet, sei es, dass mit „Sauerteig“ etwas Schlechtes gemeint ist, sei es, dass man hier eine Anspielung auf das Fest der ungesäuerten Brote von Ex 23,15-19 findet, sei es, dass zur Unterstützung der Armen aufgerufen wird, in diesem Fall von Lk 12,1 her. Auf die Frage, wie das Wort „Sauerteig“ einmal etwas Schlechtes, ein anderes Mal etwas Gutes meinen kann, weist Origenes auf die Lehre hin, die gut und schlecht sein kann. Mit Sauerteig kann nach Origenes auch die irdische, am Materiellen haftende Lehre gemeint sein.

Martin Meiser, „Matt 27,25 in Ancient Christian Writings“ (S. 221-239) betont zu Beginn seiner Studie, dass in der frühen Kirchengeschichte die weitverbreitete antijüdische Polemik mit der gegen Heiden und Häretiker zusammengesehen werden muss. Im Petrus-evangelium und in den Akten des Pilatus findet er eine deutliche Tendenz, Pilatus zu entschuldigen und mit der Schuld an Jesu Tod einzig die Juden zu belasten, wobei Mt 27,25 besonders hervorgehoben wird. Origenes sieht in der Synagoge die frühere Braut Christi, die sich von ihm getrennt hat. Die Schuld an Jesu Tod gilt für die gesamte jetzige Weltzeit. Von den antijüdischen Gesetzen, die seit der Zeit Konstantins Geltung erlangen, führt Meiser Verbote an, die Christen

hindern, zum Judentum überzutreten. Ein Verbot aus dem Jahre 341 in Antiochia sieht auch vor, dass Ostern nicht zur gleichen Zeit wie das jüdische Passa gefeiert werden darf.

Riener Roukema, „Origen, the Jews, and the New Testament“ (S. 241-253) stellt die Beurteilung der Juden durch Origenes in den Zusammenhang seiner Lehre von der Wiederbringung aller (*apostatstasis panton*). Dadurch gibt es auch hinsichtlich der Verurteilung der Blutschuld der Juden an Christus, an der er nach Mt 27,25 für alle Zeiten festhält, keine endgültige Strafe. Das gilt auch für die Synagoge, die er mit Hinweis auf Joh 8,44 als dem Teufel verfallen ansieht, aber er relativiert diese Aussage im Hinblick auf 1Joh 3,8, wonach jeder, der sündigt, vom Bösen ist. Auch seine Kritik an den Vorstehern der jüdischen Gesellschaft nach Mt 23,7 wendet er ebenso auf Christen an. Es geht ihm um das innere Wesen des Menschen, der im Herzen beschnitten ist. Damit grenzt er sich, wie einst Paulus in Röm 2,28, von der äußerlichen Beschneidung ab. Die Juden sind nach Origenes grundsätzlich Feinde Gottes, aber seine Aussagen über die Juden haben keinen politischen, sondern nur einen theologischen Hintergrund. Seine Bibelauslegung ist über den von ihm bekannten Philo von Alexandrien geprägt von der platonischen Philosophie, die ihn veranlasst, das Alte Testament weitgehend allegorisch zu lesen.

Den Abschluss bilden ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 255-257) und ein Namensregister (S. 258-264).

Dies inhaltsreiche Buch vermittelt einen umfassenden Einblick in die Schriftauslegung der Väter der Kirche in den ersten fünf Jahrhunderten unter dem besonderen Gesichtspunkt ihrer Stellung zu den Juden und die Polemik gegen ihre Lehre und ihr Verhalten. Es lehrt gleichzeitig, dass man mit polemischen Abgrenzungen in der Lehre nicht vorsichtig genug sein kann, weil lieblose Polemik jederzeit zu menschenverachtenden Taten führen kann. Man wünscht dem Buch viele aufmerksame Leser.